

gegebenen *Annales Austrio-Claravallenses*, durch hervorragende Pflege des Schulwesens und der Wissenschaft, die Äbte Georg II. (1639 bis 1645), Kaspar (1672—1695), Robert (1695 bis 1706) und Melchior (1706—1747) durch große und kunstreiche Bauten im Stifte und auf den Pfarreien, besonders Melchior durch den Bau der Bibliothek und des großartigen barocken Thurmes der Stiftskirche, berühmt gemacht. Alle bereicherten wie auch Abt Rainer I. (1747—1776) den Kirchen- und den Bücherschatz. Den Bestand guter Disciplin in Zwettl beweist die Thatfache, daß die Äbte Ulrich, Johann Seyfried und Rainer vom Ordensgeneral zu Commissaren und Visitatoren der benachbarten Ordensprovinzen aufgestellt wurden. — Gesegnet und kräftig, geleitet von dem gewissenhaften Abte Rainer II. (1776 bis 1786), trat also das Stifte in die josephinische Epoche ein, welche ihm, wenngleich es auf die Fürbitte einflußreicher Freunde hin von der Aufhebung verschont blieb, dennoch sehr verhängnisvoll ward. Nach zehnjähriger untadeliger Wirksamkeit mußte Abt Rainer II. abdiciren, um dem Comendatarabte Jgnaz Weiskopf Platz zu machen, der zwar persönlich ein lauterer Charakter war, aber durch seine Unkenntniß der Verhältnisse und durch zu große Connivenz gegen den Zeitgeist das Stifte schädigte. Auf Wunsch der Regierung gab er die zehn besten Wirthschaftshöfe des Stiftes an neue Ansiedler in Erbpacht ab, nachdem umgekehrt wenige Jahre zuvor dem Stifte die Errichtung und Erhaltung von sieben neuen Pfarreien aufgetragen worden war. Diese Verminderung des Einkommens und Vermehrung der Lasten, die Franzosenkriege, der Geldsturz, endlich die unöconomische Regierung des Abtes Berthold (1808 bis 1828) zerrütteten die Finanzen des Stiftes derart, daß dasselbe nach Amobirung Bertholds nicht einmal im Stande war, eine Abtwahl mit ihren Kosten vorzunehmen. Doch genügte das segensreiche Wirken des 1834 gewählten Abtes Julius (1834—1847) und seines Nachfolgers Augustin (1847—1875) zur Herstellung des Gleichgewichtes. So kann unter dem gegenwärtigen Abte Stephan Rößler (seit 1878), welcher sich durch die Restauration und Ausschmückung der Stiftskirche und des Capitelhauses große Verdienste erworben hat, die Kuenringer-Stiftung ihren alten Verpflichtungen wieder nachkommen. Als geschichtliche Schriftsteller haben sich im 19. Jahrhundert unter den Stiftsmitgliedern verdient gemacht: P. Johann v. Fraß (gest. 1850), der aus Archiv und Bibliothek im Hormayrschen Archiv viel veröffentlichte, an der kirchlichen Topographie mitarbeitete und das „Stiftungenbuch“ herausgab; P. Leopold Janauschel (gest. 1898), der Verfasser der dankenswerthen *Origines Cistercienses*, und Abt Rößler, welcher den *Handschriftenkatalog der Stiftsbibliothek* edirte. Das Stifte, welches 50 Mitglieder zählt, übt in 15 incorporirten Pfarreien die Seelsorge aus, stellt 2 Lehrkräfte an die theo-

logische Hauslehranstalt in Heiligenkreuz und erhält ein Convic mit Unterricht in den Untergymnasialklassen. Die Bibliothek zählt 60 000 Bände, 420 Handschriften, 500 Incunabeln. Das Archiv ist reichhaltig an Urkunden und Acten für österrreichische Geschichte, das Münzcabinet verwahrt 20 000 Münzen und Medaillen, die Schatzkammer werthvolle Paramente. — Besonders erwähnenswerth an Zwettl ist, daß nicht bloß die kunstvollen Bauwerke der ersten Jahrhunderte, sondern überhaupt die ganze Klosteranlage aus jenen Zeiten uns intact erhalten sind. (Vgl. Link, *Annales Austrio-Claravallenses*, Vienn. 1723, 2 voll.; Fraß, *Varia*, in Hormayrs Archiv für Geschichte 1818 ff.; Ders., *Kirchliche Topographie XVI*, Wien 1839; Ders., *Das Stiftungenbuch des Klosters Zwettl*, in *Fontes rerum Austriacarum*, 2. Abth. III, 1851; Wattenbach, in *Mon. Germ. hist. Script. IX* [Handschriftliche Geschichtsquellen, Annalen u.]; Saden, *Die Cistercienserabtei Zwettl*, in *Feiber u. Eitelberger, Kunstdenkmale des Mittelalters II*, Stuttgart 1860 [Architektonisches]; Rößler, *Stift Zwettl*, in *Seb. Brunners Cistercienserbuch*, Würzb. 1881; Langl, *Studien über das Stiftungenbuch des Klosters Zwettl*, in *Archiv für österrreichische Geschichte LXXVI* [1890]; Rößler, *Handschriftenkatalog*, in *Xenia Bernardina*, Pars II, Wien 1891; Ders., *Abteireihe*, Künstler, Schriftsteller, ebd. Pars III.) [Hammerl O. Cist.]

Zwingli, Ulrich, schweizerischer sog. Reformator, schrieb sich mit Vorliebe, aber etymologisch unrichtig, Huldrych, Huldreich. Er war geboren den 1. Januar 1484 zu Wildhaus im Toggenburgischen, am Südbahnde des Säntis. Noch steht dort sein Geburtshaus als „Zwinglihäutle“, ein einfacher Holzbau. Sein gleichnamiger Vater war Ammann der Gemeinde; dessen Bruder Bartholomäus wurde 1484 dort zum Pfarrer gewählt, und ein mütterlicher Oheim, Johannes Meile, ward später Abt von Fischingen; hieraus läßt sich auf einen ziemlich wohlhabenden Familienstand schließen. Für die erste Bildung sorgte der Oheim Bartholomäus Zwingli, welcher 1487 als Delan nach Wesen gewählt wurde; er ließ seinen Neffen erst von dem dortigen Lehrer unterrichten, übergab ihn aber in seinem zehnten Jahre einer Schule in Basel, worin er Latein, Musik und Dialektik lernte. Höhere Bildung brachte ihm Heinrich Wölflin, Leutpriester in Bern, bei, einer der angesehensten Vertreter des ältern Humanismus in der Schweiz. Nach einem Aufenthalt von nicht ganz zwei Jahren ward Zwingli heimberufen und ging nach dem Rathe des Oheims im J. 1500 an die Universität Wien, war im Mai 1502 wieder in Basel, wurde 1504 Baccalareus, 1506 Magister. Als Lehrer an der Pfarerschule zu St. Martin angestellt, begann er auch unter Thomas Wytenbach das Studium der Theologie, die ihn aber wenig anzog, während er sich mit Fleiß auf humanistische Schriften warf. Erst 22jährig und noch nicht Priester, wurde er